

sexualisierten Gewalt sowie von politischen Verflechtungen der Colonia Dignidad mit dem Militärregime Pinochets.⁵² Da ich zu dem Zeitpunkt noch keine Details zur Geschichte der Colonia Dignidad kannte, fiel es mir schwer, den Erzählungen auf Anhieb zu folgen. Die Schilderungen des Fahrers während der Autofahrt verdeutlichten aber bereits im ersten Moment, dass die Vergangenheit des Ortes eng verwoben ist mit dem Alltag der Menschen dort und sowohl mit großem Leid als auch gleichermaßen mit großer Überforderung im Umgang damit einhergeht. Dieses erste Gespräch weckte die Hoffnung, dass es auch bei anderen Bewohner:innen eine Bereitschaft geben würde, mit mir über ihre Vergangenheit zu sprechen.

Die Freundlichkeit, mit der ich von dem Fahrer empfangen wurde, erzeugte vor dem Hintergrund der Warnungen seitens der MMDH-Kolleg:innen erste Dissonanzen in meiner Wahrnehmung des Ortes. Ich ging davon aus, dass ich dieser Freundlichkeit mit Vorsicht und Skepsis begegnen sollte, um mich nicht in Gefahr zu bringen. Die ersten Gespräche waren demnach durch ein gewisses Misstrauen gegenüber den Bewohner:innen der Villa Baviera und ihren Aussagen geprägt. Vor den ersten Begegnungen hatte ich mir eine homogene Gruppe von Siedler:innen vorgestellt, die abweisend, kühl und weniger nahbar sein würde. Erst im weiteren Forschungsverlauf wurde deutlich, wie es zu diesen unterschiedlichen Wahrnehmungen kommen konnte und inwiefern genau diese Verschiedenheit als Symptomatik entscheidender erinnerungskultureller Dynamiken zu verstehen ist. Meine zunächst eher investigativ-touristische Haltung veränderte sich mit reifendem Reflexionsprozess zu einem spezifisch wissenschaftlichen Forschungsinteresse. Das anfängliche Misstrauen nahm ab und entwickelte sich im Forschungsverlauf zu einem notwendigen kritischen Blick auf den Forschungsgegenstand.

4.3 Phase 2: Aufenthalt in der Villa Baviera 2016 und Bewegung im Feld in Deutschland 2017/18

Während viele Besucher:innen in die Villa Baviera reisen, weil sie an der Landschaft und der Gastronomie interessiert sind, kommen andere vor allem, weil sie sich für die düstere Geschichte des Ortes interessieren und mehr darüber erfahren möchten.⁵³ Da ich zu dem Zeitpunkt meines ersten Besuchs der Villa Baviera noch nicht mit einer konkreten Forschungsfrage anreiste, näherte ich mich explorativ und offen dem Feld, um herauszufinden, wie und vor allem an welchen Orten die Geschichte der Colonia Dignidad überhaupt thematisiert wurde. Nach der Ankunft

52 Vgl. Feldnotizen: Abholung aus Parral und Fahrt zur Villa Baviera mit Claudio vom 26.2.2016.

53 Vgl. Transkript (1/2) zum Forschungsgespräch mit der Zeitzeugin Lisa, durchgeführt von der Verfasserin in Villa Baviera am 27.2.2019, Transkript-Position 337.

in der Villa Baviera suchte ich zur Orientierung dort nach jeglichen Spuren der Vergangenheit. Bereits beim Betreten des Hotels passierte ich ein längeres Banner, das einen historischen Überblick über die Geschichte der Villa Baviera präsentierte. Darauf wurde der Zeitraum von der Ankunft der ersten Colonos in Chile 1961 bis zur Flucht Paul Schäfers nach Argentinien 1997 als »años difíciles« (deutsch: schwierige Jahre) bezeichnet.⁵⁴

Abbildung 5: Historisches Banner: »años difíciles« (Quelle: Privatarchiv der Verfasserin)



Auch in einem Handbuch für Gäste auf dem Hotelzimmer werden die Herrschaftsjahre Schäfers großzügig ausgespart, indem keine konkreten Ereignisse und Entwicklungen in diesen Jahrzehnten erwähnt werden. Dort heißt es in einem Auszug zur Geschichte nur: »Luego de más de 40 años de historial de logros y conflictos, de altos y bajos, la comunidad hoy es el resultado de una historia

54 Nach großer Kritik an der als Verharmlosung wahrgenommenen Präsentation der in der Colonia begangenen Menschenrechtsverbrechen wurde das Schild im Jahr 2018 abgehängt. Siehe dazu etwa die folgenden Zeitungsberichte: Julio Segador, Vom Folterzentrum zum Ferienparadies. Die frühere Colonia Dignidad in Chile, in: Deutschlandfunk, 19.1.2016, URL: https://www.deutschlandfunk.de/die-fruehere-colonia-dignidad-in-chile-vom-folterzentrum.724.de.html?dram:article_id=342990, oder Claus Hecking, Ausspannen im Folterlager, in: Zeit Online, 12.6.2014, URL: <https://www.zeit.de/2014/25/colonia-dignidad-chile/komplett-ansicht> [Oktober 2021].

muy accidentada.«⁵⁵ Beobachtungen wie diese trugen als Mosaiksteine zu einem ersten Eindruck von dem Ort bei. Sie dienten damit als Kontextualisierung für die Gespräche mit Bewohner:innen.

Es zeigte sich dabei vor allem, dass der Umgang mit der eigenen Vergangenheit vor Ort eben im Wortsinne *schwierig* war. Während diese Bezeichnung über die Jahre von Besucher:innen der Villa Baviera kritisiert worden war und das Banner im Zuge dessen auch abgehängt wurde, bot sie auf der anderen Seite einen authentischen Einblick in den Status quo des Umgangs mit der eigenen Vergangenheit.⁵⁶ Denn die Formulierung veranschaulicht die Überforderung mit dem eigenen historischen Erbe. Die eigenen schmerzhaften Erlebnisse, die eigene Verantwortung für die Verbrechen und ungeklärte Ausmaße ebendieser verschwanden zunächst unter dieser Bezeichnung »schwierige Jahre«. Die Wortwahl steht damit repräsentativ für die ersten diskutablen Versuche, mit dieser Vergangenheit umzugehen.

Um mit Zeitzeug:innen vor Ort ins Gespräch zu kommen, wartete ich am 24.2.2016 im Restaurant »Zippelhaus«. Ich setzte mich schließlich auf die Terrasse und bestellte ein Gericht, um möglichst sichtbar zu sein. Auf diese Weise wollte ich mit Bewohner:innen ins Gespräch kommen, ohne gezielt und möglicherweise aufdringlich auf die Menschen zuzugehen. Meine Anwesenheit sollte als Kennenlernen und Gesprächsangebot wahrgenommen werden. Im Hintergrund des Restaurants wurde »Alpenradio« via Radio-Stream übertragen, und das deutsche Schlager-Lied »Himbeereis zum Frühstück« war zu hören. Die Wände des »Zippelhauses« waren mit klassischen Musikinstrumenten und deutschem Porzellan der 1950er-Jahre geschmückt. Besucher:innen, welche die Vorgeschichte des Ortes nicht kennen, erleben einen mehr oder weniger fröhlichen Ort bayerischer Folkloristik, dessen Gestaltung zwar Geschmackssache ist, aber ansonsten unproblematisch erscheint.

Die zweite Wahrnehmungsebene öffnet sich erst, sofern Wissen über die historische Funktion des Ortes und die durchwobene Verbrechen Geschichte vorhanden ist und das Themenrestaurant Villa Baviera mit seiner deutsch-chilenischen Speisekarte zynisch anzumuten beginnt. Meine Wahrnehmung dieser bayerischen Heiterkeit wurde von Gesprächsfetzen unterbrochen, die von dem Nebentisch zu mir herübertönten. Dort saßen andere deutsche Tourist:innen, die sich mit Bewohner:innen der Villa Baviera in deutscher Sprache unterhielten. Die beiden Tourist:innen kamen aus Berlin, waren zufällig auf die Geschichte der Colonia Dignidad gestoßen und hielten deshalb auf ihrer Autoreise durch Chile auch in der Villa

55 Deutsch: »Nach mehr als 40 Jahren Geschichte mit Erfolgen und Konflikten, mit Höhen und Tiefen, ist die Gemeinde heute das Ergebnis einer sehr bewegten Geschichte.« Der Textauschnitt stammt aus Seite 2 des Handbuchs auf den Zimmern des »Hotel Baviera«, fotografiert im Februar 2016 in Villa Baviera, in: Privatarhiv der Verfasserin.

56 Während das Banner bei dem Besuch 2016 noch zu sehen war, war es 2019 bereits abgehängt worden.

Baviera, um sich einen Eindruck von dem Ort zu verschaffen. Sie sprachen gerade mit einer Zeitzeugin, die sich an ihren Tisch gesetzt hatte. Ich fragte die Gruppe, ob ich mich dazusetzen dürfte. Dieser Moment kann rückblickend als einer der Schlüsselmomente gelten, weil so der erste Kontakt zu Zeitzeug:innen hergestellt werden konnte. Denn aus spätabendlichen Gesprächen, in denen eigentlich nur die beiden einstigen chilenischen Colonia-Mitglieder redeten, entstanden Verabredungen für den nächsten Tag. Zwei Bewohner gaben den anderen beiden Tourist:innen und mir eine Führung durch einige historische Gebäude, eine kleine Ausstellung in einem der Kellergebäude, durch die Gärtnerei, die Bäckerei und durch die Werkstatt. Während der Führung erzählten sie von ihren Erfahrungen in der Colonia Dignidad, die hauptsächlich von Gewalt geprägt waren. Am Abend suchte einer der Beiden uns erneut auf, um noch einen Satz hinzuzufügen, der ihm am Herzen gelegen habe. Er sagte, dass er gerne noch einmal sagen wolle, dass bei all den grausamen Geschichten, die er uns den Tag über erzählt hatte, die »guten Seiten« der Colonia Dignidad in seiner Darstellung zu kurz gekommen seien. Er fügte hinzu: »Früher war nicht alles schlecht.« Dieser Satz erinnert unweigerlich an postdiktatorische Diskurse über Alltagsgeschichte im nationalsozialistischen Deutschland und auch in der DDR, wie sie in Westdeutschland und bis heute in der Bundesrepublik geführt werden.⁵⁷ Auf die erinnerungskulturelle Bedeutung dieser retrospektiven Bewertung der eigenen Vergangenheit werde ich noch einmal im Kapitel zur Verortung meiner Ergebnisse in den Forschungsdiskurs eingehen.

Als ich am 27. Februar 2016 zurück aus der Villa Baviera in das Museum der Erinnerung und Menschenrechte nach Santiago kam, ließ ich die ersten Eindrücke der vergangenen zwei Tage nachwirken. Nach diesem zunächst kurzen Einblick beschloss ich, der Frage nach der Erinnerungskultur an die Colonia Dignidad in dem Mikrokosmos der Villa Baviera im Rahmen einer Forschungsarbeit konkreter nachzugehen. Weil ich zu dem Zeitpunkt nicht wusste, ob oder wann ich zurück nach Chile kommen würde, fuhr ich am 17. April 2016 spontan ein zweites Mal für eine Nacht in die Villa Baviera. Dort führte ich noch einmal längere Einzelgespräche mit Zeitzeugen, die ich während des vorherigen Besuchs kennengelernt hatte, und mit anderen, die ich wiederum über die mir bereits bekannten Personen kennenlernte. Da der Aufenthalt in der Villa Baviera zu der Zeit ein Exkurs von

57 Hier seien nur beispielhaft die Überlegungen von Martin Sabrow zum »Arrangementgedächtnis« erwähnt, welches den Kompromiss zwischen schönen oder eben pragmatischen Erinnerungen an den eigenen Alltag in einem diktatorischen Staat bezeichnen soll. In diesem Verständnis werden auch Erinnerungen bewahrt, die rückwirkend von Zeitzeug:innen nicht nur in Verbindung mit dem diktatorischen Staat gesehen werden (wollen). Vgl. etwa Martin Sabrow, *Erinnerungsorte der DDR*, München 2009.

meiner eigentlichen Untersuchung im Rahmen der Masterarbeit bedeutete, musste ich forschungspragmatisch vorgehen. Um die Forschungsfrage weiterzuentwickeln, fotografierte ich in der Kürze des zweiten Aufenthaltes alle Bilder, Schilder und Gebäude, die in irgendeiner Form die Geschichte des Ortes präsentierten, um sie im Anschluss erneut in Ruhe durchsehen zu können.

Die Begegnungen mit einzelnen Bewohner:innen verliefen sehr freundlich und aufgeschlossen. Sie standen im Kontrast zu den düsteren Beschreibungen, die ich zuvor von den Mitarbeiter:innen des MMDH aufgenommen hatte. Diese Dissonanz aus zuvor Gehörtem und selbst Erlebtem reflektierte ich in Form von Forschungs-memos.

Die folgende recht detaillierte Darstellung meiner Bewegungen im Feld sind wichtig, weil sich aus einigen dieser Begegnungen regelmäßige Arbeitstreffen entwickelten, die in Anbetracht damals fehlender Forschernetzwerke von Bedeutung waren, um sich über den Forschungsstand zum Thema Colonia Dignidad überhaupt austauschen und gegenseitig unterstützen zu können. Diese ausführliche Beschreibung des Netzwerkprozesses soll demnach einen Einblick in die komplexen und zeitaufwändigen Strukturen geben, die mit dem Forschungsgegenstand einhergehen, viel Aufmerksamkeit erfordern und vor allem den Aufwand und die Vorgehensweise eines GTM-inspirierten Projektes und des theoretischen Samplings veranschaulichen.

Um meine Erfahrungen durch externe Perspektiven zu erweitern, traf ich mich in Santiago mit verschiedenen Personen, die in unterschiedlichen Berufskontexten mit dem Thema Colonia Dignidad in Verbindung stehen. Bei der Auswahl der Gesprächspartner:innen und der Kontaktaufnahme zu ihnen unterstützte mich die Leiterin des Dokumentationszentrums im MMDH, María Luísa Ortiz, indem sie mich den chilenischen Kolleg:innen vorstellte und die Terminvereinbarung anregte. Nach den freundlichen Begegnungen mit einzelnen Bewohner:innen der Villa Baviera wollte ich in Santiago noch einmal etwas über die Bedeutung der Colonia Dignidad für die Angehörigen von in der CD »verschundenen Menschen« erfahren, um die Erfahrungen im Sinne der R/GTM erneut zu kontrastieren. Deshalb verabredete ich mich mit der Sprecherin der »Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad«⁵⁸ (deutsch: Vereinigung für Erinnerung und Menschenrechte Colonia Dignidad), Margarita Romero, am 11. April 2016 zu einem Gespräch. Sie berichtete von dem Kampf diverser Menschenrechtsgruppen, die Wahrheit über den Verbleib der »Verschundenen« ans Licht zu bringen, und von einem schwierigen Verhältnis zu den jetzigen Bewohner:innen. Um auch diese Perspektive zu erweitern und einen Eindruck von dem Umgang mit der Geschichte

58 Internetseite der Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad, URL: <https://www.coloniadignidad.cl/quienes-somos> [Oktober 2021].

der Colonia Dignidad in deutschen Institutionen in Chile zu gewinnen, vereinbarte ich ein Treffen mit einer Mitarbeiterin des Goethe-Instituts sowie eines mit dem zu der Zeit verantwortlichen Mitarbeiter in der Deutschen Botschaft in Santiago de Chile. Auf diesem Weg konnte ich einen Einblick in die deutsche Kulturarbeit in Chile gewinnen und von Schnittstellen zur thematischen Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad erfahren. In diesem Kontext erfuhr ich auch von dem deutschen Spielfilm »Colonia Dignidad. Es gibt kein Zurück« und einer größeren Diskussion um die Ausstrahlung des Films in Chile.⁵⁹

Mit dem Politik-Referenten der deutschen Botschaft in Santiago sprach ich über die Rolle des Auswärtigen Amtes bei der Aufarbeitung der deutsch-chilenischen Vergangenheit der Colonia Dignidad sowie über außenpolitische Perspektiven auf die Geschichtsvermittlung auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad.⁶⁰

Im Gespräch mit der Goethe-Institut-Mitarbeiterin erfuhr ich von einem Buch des chilenischen Wissenschaftlers Hans Stange, welches er gemeinsam mit Claudio Salinas 2006 veröffentlicht hatte. Die Autoren gehen darin erstmals umfassend und auf Spanisch auf die wirtschaftspolitischen Verflechtungen der Colonia Dignidad ein. Während eines daraufhin verabredeten persönlichen Treffens mit Hans Stange in Santiago de Chile konnte ich einen Einblick in die journalistische Arbeit und den Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema in Chile gewinnen.⁶¹

Im Gespräch mit Margarita Romero hatte ich von einer Veranstaltung im Auswärtigen Amt erfahren, bei welcher zunächst der erwähnte Spielfilm von Florian Gallenberger gezeigt werden sollte und anschließend der damalige Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier eine Rede vor Überlebenden und eingeladenen Gästen im Weltsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin halten würde. Nachdem ich Kontakt zum zuständigen Referat der Behörde aufnahm, wurde mir die Teilnahme nach meiner Rückkehr aus Chile ermöglicht.

Nachdem der Film bei dieser Veranstaltung gezeigt wurde, hielt Frank-Walter Steinmeier eine Rede, die im Nachgang viel zitiert wurde, weil der Außenminister den Film darin als »künstlerischen Anstoß«⁶² für weitere Aufarbeitungsschritte bezeichnet hatte. Im Anschluss an diese Rede fand eine Podiumsdiskussion statt,

59 Informelles Fachgespräch mit Isabell Mardones am 29.3.2016 im Goethe-Institut Santiago de Chile, 10:30 Uhr.

60 Informelles Fachgespräch mit Jens Lütkenherm am 5.4.2016 in der Deutschen Botschaft Santiago de Chile, 11 Uhr.

61 Informelles Fachgespräch mit Hans Stange am 4.4.2016 in Santiago de Chile im Café »Wonderful«, 17 Uhr.

62 Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung »Colonia Dignidad« im Auswärtigen Amt, 26.4.2016, URL: www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2016/160426_Colonia_Dignidad.html [Oktober 2021].

an der neben dem Regisseur Florian Gallenberger auch die Leiterin des Tourismuszentrums der Villa Baviera, Anna Schnellenkamp, der 1966 aus der Colonia Dignidad geflohene Wolfgang Kneese, der Sachbuchautor Dieter Maier, ein Sprecher des Auswärtigen Amtes (Martin Schäfer) und als Moderatorin die Journalistin Britta Buchholz teilnahmen. Anna Schnellenkamp hatte ich bei meinem letzten Besuch in der Villa Baviera bereits kennengelernt.

Im Rahmen und im Anschluss an die obige Veranstaltung im Auswärtigen Amt betrat ich erstmals das deutsche Feld rund um die geschichtskulturelle und geschichtspolitische Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad. Im Kontext der Podiumsdiskussion lernte ich schließlich den Sachbuchautor Dieter Maier und den Politologen Jan Stehle kennen. Beide begleiteten dieses Forschungsprojekt in Form von engem kollegialen Austausch und auch Unterstützung bei der Kontaktherstellung zu Betroffenen und dem teilweise schwer zugänglichen Quellenmaterial zum Thema Colonia Dignidad. Sie hatten über die Jahre recht große Privatarchive aufgebaut, in die sie mir immer wieder Einblick gewährten. Anders als in institutionell abgesteckten Forschungsprojekten sind solche Individualprojekte recht stark abhängig von der Möglichkeit, eigene Netzwerke aufzubauen. Stehle und Maier unterstützten mich durch ihre langjährige Erfahrung mit dem Thema Colonia Dignidad bei der theoretischen Sensibilisierung.

Um das System der historischen Colonia Dignidad und die Auswirkungen auf die Villa Baviera zu begreifen, war es wichtig, auf diejenigen Erfahrungen aufzubauen, die andere vor mir gemacht hatten. Über Dieter Maier lernte ich Jürgen Karwelat kennen, der gemeinsam mit ihm im Jahr 1977 an der Broschüre von Amnesty International geschrieben hatte. Karwelat ist Sprecher der Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad und als solcher ebenfalls ein relevanter Akteur in der geschichtskulturellen Auseinandersetzung mit der Colonia Dignidad, da er nicht zuletzt durch die Arbeit der NIGCD im ständigen Kontakt mit den Betroffenen und ihren Familienangehörigen in Deutschland steht.

Nach Abgabe meiner Masterarbeit entwickelte ich 2017 schließlich ein konkreteres Forschungsvorhaben mit ersten Forschungsfragen und damit verbunden den Plan, noch einmal für einen längeren Forschungsaufenthalt nach Chile zu reisen. Ziel war es, meine Eindrücke aus der Villa Baviera aus dem Jahr 2016 im Rahmen strukturierter Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen vor Ort noch einmal zu vertiefen und im Hinblick auf erinnerungskulturelle Prozesse zu befragen. Da ich in der Zwischenzeit anlässlich des Jahrestages des Militärputsches am 11. September 2016 einen Kommentar auf der Plattform »Zeitgeschichte-online« veröffentlicht hatte,⁶³ wurde der Veranstalter einer Podiumsdiskussion im niedersächsischen Ankum auf meine Forschungen aufmerksam.

63 Meike Dreckmann, »Colonia Dignidad«. Die Geschichte einer deutschen Sekte in Chile zwischen Erinnerung, Musealisierung und historischer Aufarbeitung, in: Zeitgeschichte-online,

Die dort ansässige Kolping-Gemeinde hatte im März 2018 einen Filmabend organisiert, an dem der Gallenberger-Film gezeigt wurde. Außerdem organisierte die Ortsgruppe des Katholischen Sozialverbandes zu einem späteren Zeitpunkt eine Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen und Expert:innen zum Thema Colonia Dignidad, zu der auch ich als Wissenschaftlerin in der Rolle einer Expertin eingeladen wurde.

Im Rahmen dieser Veranstaltung äußerte ich mich erstmals öffentlich über meine Erfahrungen in der Villa Baviera von 2016. Auf die Frage, wie es in der Villa Baviera heute aussehe, berichtete ich von dem touristischen Konzept vor Ort und den damit einhergehenden Konfliktherden. Eine Journalistin zitierte mich schließlich in zugespitzter Weise und machte meine Aussagen zum dramaturgischen Höhepunkt ihres Berichts, indem sie jene wie folgt zusammenfasste:

»Heute Oktoberfeste, wo es einst Massengräber gab! Ein untragbarer Zustand für Meike Dreckmann wie für viele chilenische Familien, die mit dem Trauma leben müssen, dass die Geheimdienste Angehörige während der Diktatur verhafteten, ermordeten und verschwinden ließen – so auf dem Gelände der Colonia Dignidad. Nach Meinung von Meike Dreckmann sollte eine Gedenkstätte sein, was heute ›Villa Bavaria‹ ist. Auch das eine Aufgabe für die deutsche Politik.«⁶⁴

Dieser Artikel erreichte über diverse Messenger-Dienste recht schnell auch die ehemalige Colonia Dignidad in Chile, und unter ehemaligen Bewohner:innen wurden die Aussagen intensiv diskutiert. Die Journalistin hatte als Zwischenüberschrift für ihre Zusammenfassung meiner Aussagen den Satz »Statt Gedenkstätte Oktoberfest-Gaudi über Gräbern« gewählt. Verständlicherweise sorgte besonders diese Dramatik in der Beschreibung für Enttäuschung bei einigen Personen, die mich zuvor in Chile im Rahmen meines Besuchs in der Villa Baviera freundlich begrüßt hatten. Sie erlebten meine Aussagen als regelrechte Kampfansage an das Leben der gegenwärtigen Bewohner:innen. Daraufhin erreichten mich mehrere Nachrichten via WhatsApp aus Chile. Einzelne Bewohner:innen, denen ich meine Telefonnummer gegeben hatte, beschwerten sich darüber, dass ich das Oktoberfest vor Ort kritisch erwähnte, und wiesen mich darauf hin, dass dies seit 2016 ohnehin nicht mehr stattfände. Ein anderer Zeitzeuge schickte Nachrichten, in denen er düstere Zukunftsszenarien konstruierte, die er sich in Verbindung mit einer Gedenkstätte auf dem Gelände vorstellte. Seine Nachrichten nahmen eine außergewöhnliche Dramatik an, die – von außen betrachtet – nur schwer nachvollziehbar war. Mit der Aussage, dass ich die Errichtung einer Gedenkstätte

September 2016, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/colonia-dignidad> [Oktober 2021].

64 Rita Stiens, Steigerung des Bösen, 10.3.2018, URL: <http://klartext-sg.de/steigerung-des-boesen> [Oktober 2021].

befürworten würde, hatte ich unbewusst in ein erinnerungskulturelles Wespennest gestochen und einen zentralen Konflikt in seinen vielen Facetten für mich sichtbar gemacht. Vermeintlich harmlose Aussagen, die vor mir längst viele andere Menschen getroffen hatten, wurden zu diesem Zeitpunkt in der ehemaligen Colonia Dignidad derartig emotional aufgeladen, dass die Bewohner:innen meine Forschungsabsichten in Frage stellten und als Reaktion einen weiteren Aufenthalt und mir vorher in Aussicht gestellte Interviews im Rahmen meines geplanten Aufenthaltes im Frühjahr 2019 in Frage stellten. Zu diesem Zeitpunkt musste ich die psychosozialen Dynamiken des Ortes und die Auswirkungen auf mich als Forscherin sowie meinen Zugang mit einem Schwerpunkt auf den Forschungsgesprächen in Chile hinterfragen. Die heftigen Reaktionen auf den Zeitungsartikel sorgten auf meiner Seite für eine gewisse Verunsicherung: Zum einen sorgte ich mich vor allem um eine Person, die im Zusammenhang mit meinen Aussagen den Sinn ihres Lebens in Frage zu stellen schien, sofern eine Gedenkstätte errichtet werden sollte; und zum anderen machte ich mir Sorgen um die konkreten Auswirkungen auf meinen Forschungsprozess. Der Austausch über meine Erfahrungen mit anderen Forschenden zeigte mir schließlich, dass hinter den Nachrichten aus der ehemaligen Colonia Dignidad eine deutliche erinnerungskulturelle Dynamik zu identifizieren sein müsste. Es wurde deutlich, dass ich mich noch viel mehr mit den Traumata beschäftigen musste, die aus den Erlebnissen in der Colonia Dignidad bei vielen ehemaligen Mitgliedern hervorgegangen und entstanden waren. Und ich lernte, dass meine öffentlichen Aussagen und meine persönliche Einstellung zu dem geschichtskulturellen Umgang mit der Geschichte der Colonia Dignidad zu einer Art Spielball von Interessen in einem Kampf um Deutungshoheit werden könn(t)en, sofern mein Forschungsprojekt beispielsweise von der Gesprächsbereitschaft einzelner Zeitzeug:innen abhängen würde. Das Projekt musste folglich bereits in seiner Konzeption auf diversen Quellen-Standbeinen beruhen. Denn als ich im Zuge der Bewerbung um Promotionsstipendien Interviewvereinbarungen mit Zeitzeug:innen vorlegen sollte, zeigte sich deutlich, dass diese vorab nicht (mehr) planbar waren. Sowohl meine Anfrage zur Verabredung von Forschungsgesprächen an die Tourismus-Abteilung der Villa Baviera, als auch die direkte Kontaktaufnahme zu einzelnen Zeitzeug:innen blieben vage und unverbindlich. Auch mit viel Zuversicht und Vertrauen in den Forschungsverlauf war eine zuverlässige Planung angesichts dieser Rückmeldungen nicht gegeben. Ob dies schlussendlich wirklich in Verbindung mit den Erlebnissen im Anschluss an die oben genannte Podiumsdiskussion in Ankum stand, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Nichtsdestotrotz bleibt diese Erfahrung im Forschungsverlauf ein weiteres Schlüsselerlebnis, das mein Vorgehen beeinflusst hat.

Um für meine Forschung demnach nicht ausschließlich auf die Gesprächsbereitschaft in Chile angewiesen zu sein, begann ich auch in Deutschland verstärkt nach Quellen zur Annäherung an meine Forschungsfrage zu suchen. So begleitete

ich beispielsweise eine Lesereise von Heike Rittel, der Autorin des zwischenzeitlich erschienenen Buches »Lasst uns reden. Frauenprotokolle aus der ehemaligen Colonia Dignidad«. ⁶⁵ Rittel machte sich gemeinsam mit zwei Zeitzeuginnen, die inzwischen in Deutschland leben, und ihrem Co-Autor Jürgen Karwelat auf den Weg zu einer Lesereise in verschiedenen deutschen Städten. ⁶⁶ Die Lesungen, die ich im Rahmen der Lesereise begleitet habe, fanden in Krefeld, Dortmund und Troisdorf statt. In Troisdorf wurde beispielsweise in einem Gemeindehaus der Stadt gelesen, und zahlreiche Bewohner:innen der rheinischen Mittelstadt waren anwesend, wobei viele der Anwesenden im Saal biografisch auf die ein oder andere Weise mit dem Thema Colonia Dignidad verbunden waren, wie sich in der anschließenden Fragerunde zeigte. Für meinen Forschungsgegenstand waren hier vor allem die Gestaltung und Durchführung der Lesungen, die Einführungsvorträge durch die Gastgeber (in Troisdorf war dies der evangelische Gemeindepastor) und die anschließenden Fragerunden interessant. Während der Veranstaltung führte ich Protokoll, um die Beobachtungen potenziell für meine Analyse nutzen zu können. Hierbei wurde deutlich, wie facettenreich der Konflikt um die und das Interesse an der Deutungshoheit der Colonia Dignidad ist und wie unterschiedlich die geschichtskulturellen Auseinandersetzungen mit der Colonia Dignidad von verschiedenen Interessen beeinflusst wird. Der Pastor in Troisdorf beendete die Lesung zu den Gesprächen zum Beispiel mit dem ebenso pastoral anmutenden Resümee, dass das Positive nach all dem Schrecklichen in der Colonia Dignidad zweifelsohne sei, dass die anwesenden Zeitzeug:innen ihren Glauben an Gott nicht verloren hätten. ⁶⁷ In der Rolle als gastgebende Institution und in Anbetracht der Lokalität war diese inhaltliche Rahmung der Lesung nicht verwunderlich. Sie zeigt aber in besonderem Maße, dass die inoffizielle geschichtskulturelle Auseinandersetzung mit der Geschichte stark von den jeweils unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Interessen, in diesem Fall christlichen Glaubensentwürfen, geprägt wird. Die Lesungen und die Erkenntnisse aus der teilnehmenden Beobachtung ebendieser werden im Verlauf der Ergebnisdarstellung noch weiter berücksichtigt. Im Zuge der Lesereise machte ich auch in Gronau Station und traf dort drei Zeitzeug:innen, welche die Villa Baviera nach dem Tod Paul Schäfers verlassen hatten. Wir führten die Gespräche zunächst im Rahmen eines Besuchs in ihrem neuen Zuhause und dann im Rahmen eines Spaziergangs. Beide Gespräche fanden statt, ohne dass Tonaufnahmen gemacht wurden. Sie wurden in anschließenden Gesprächsprotokollen mit

65 Karwelat/Rittel, Frauenprotokolle.

66 Vgl. o.V., Der Glaube als Ressource, in: Lausitzer Rundschau, 20.11.2018, URL: <https://www.l-r-online.de/lausitz/spremburg/buchlesung-der-glaube-als-ressource-38022956.html> [Oktober 2021].

67 Vgl. Beobachtungsprotokoll der Lesung aus den Frauenprotokollen im evangelischen Gemeindehaus Troisdorf am 26.10.2018.

entsprechenden Notizen festgehalten und als kontrastierende Positionen im Forschungsprozess berücksichtigt.

4.4 Phase 3: Vorbereitung und Durchführung des Forschungsaufenthaltes in Chile 2018/19

Am 2. Januar 2019 flog ich für den umfangreichsten Forschungsaufenthalt im Rahmen dieser Studie nach Chile. Anhand der inzwischen konkret ausgearbeiteten Forschungsfragen recherchierte ich im Archiv des Dokumentationszentrums des »Museums der Erinnerung und Menschenrechte« (MMDH) und im Nationalarchiv in Santiago de Chile. Außerdem führte ich Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und Expert:innen sowie eine teilnehmende Beobachtung in der ehemaligen Colonia Dignidad durch.

Weil ich bei dieser Reise auf das inzwischen bestehende Netzwerk in Chile aufbauen konnte, erfolgte der Zugang zu den Archiven, der ehemaligen Colonia Dignidad und zu neuen Gesprächspartner:innen aus dem geschichtskulturellen Feld der Colonia Dignidad leichter als beim ersten Aufenthalt. Denn die Vertrautheit mit Einzelpersonen und den Strukturen von Museen-, Gedenkstätten- und Archivlandschaft vereinfachte wegen der bestehenden Kommunikationskanäle sowohl die Planung als auch die Durchführung erheblich. Durch die regelmäßigen Arbeitstreffen mit dem Colonia Dignidad-Sachbuchautor Dieter Maier in Deutschland und die Bekanntschaft mit den Mitarbeiter:innen des MMDH seit 2016 reichte beispielsweise eine formlose E-Mail aus, um den Zugang zum dortigen »Bestand Dieter Maier« zu erfragen und meine Rechercheabsichten für den Januar 2019 anzukündigen. Da die Recherche in dem Bestand sowohl deutsche als auch spanische Sprachkenntnisse erfordert, sind die Dokumente aufgrund zeitlich und personell begrenzter Kapazitäten des Museums bislang nur grob sortiert. Durch die mehrfachen Arbeitsgespräche mit Dieter Maier, in denen er häufig Bezug auf seine Privatsammlungen nahm, hatte ich jedoch erste Anknüpfungspunkte, welche die Recherche im MMDH erleichterten. Dabei gaben die gesammelten Dokumente vor allem einen Einblick darüber, wie das vorhandene Wissen über die Colonia Dignidad entstanden ist. Denn Maiers investigativ-journalistische Publikationen zum Thema gelten nach wie vor als Grundlagentexte zur Geschichte der Colonia Dignidad.⁶⁸

Während dieser Archivrecherchen lernte ich wiederum neue Menschen kennen, die auf unterschiedliche Art und Weise zum Thema Colonia Dignidad arbeiten – darunter im MMDH beispielsweise eine britische Journalistin, die an einer Fotoausstellung zum Thema arbeitete und von ihren Rechercheergebnissen

68 Vgl. Archivbestand des MMDH zu Colonia Dignidad, Fondo Dieter Maier, ID 484.